

Füssel, Johann Michael, 1753-1824

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und
seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen
Kreises nach Carlsbad und durch Bayern und Passau nach Linz
Bd.: Dritter Theil

Erlangen 1791

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Ggr.it.o.75#3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11748078-6

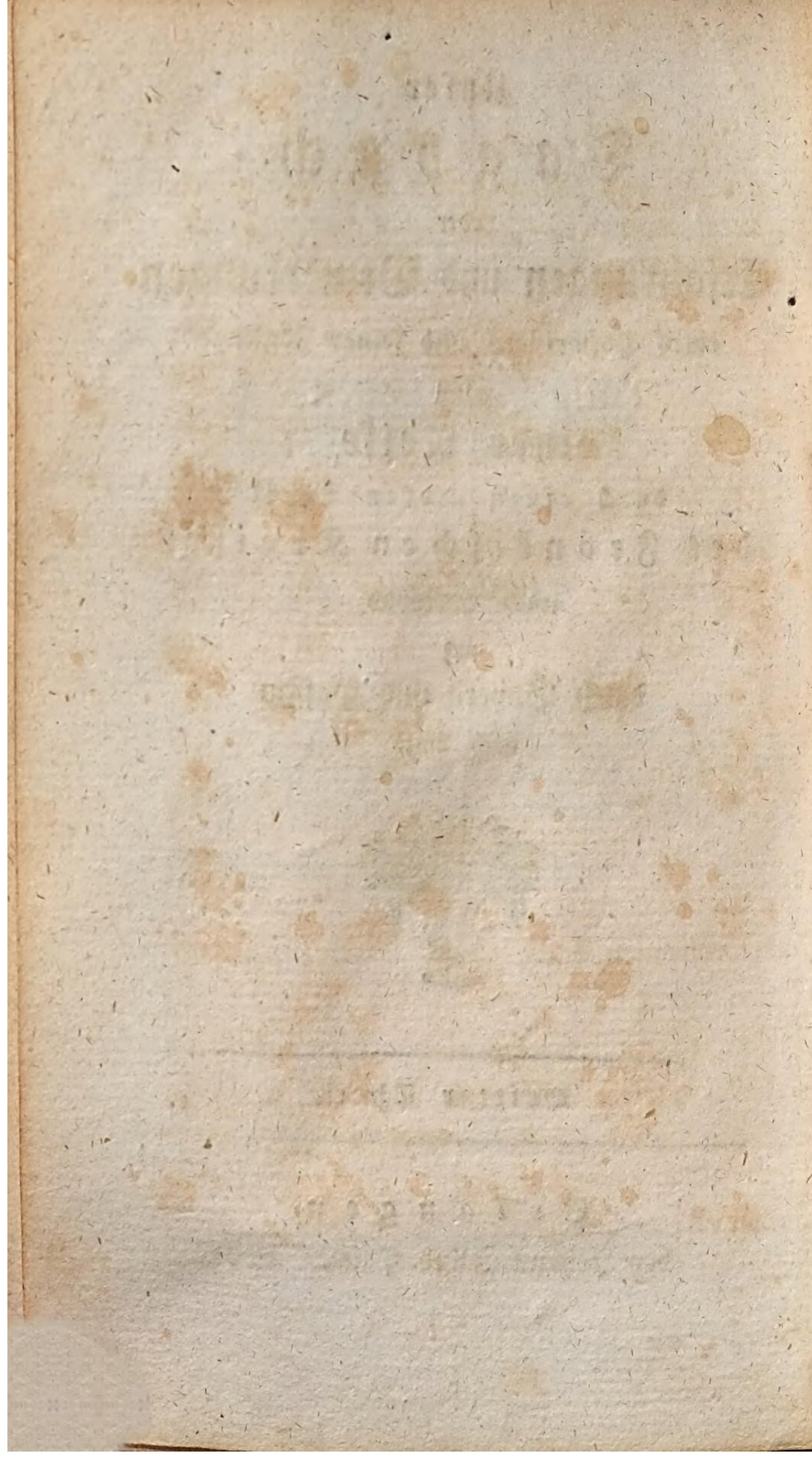
VD18 90843320-ddd

Unser
T a g b u ch
oder
Erfahrungen und Bemerkungen
eines Hofmeisters und seiner Zöglinge
auf
einer Reise
durch einen großen Theil
des Frankischen Kreises
nach Carlsbad
und
durch Bayern und Passau
nach Linz.



Dritter Theil.

Erlangen.
bei Johann Jakob Palm. 1791.





Nur einige hundert Schritte von Radolzburg geht der Weg nach Fürth durch eine Waldung, die nicht eher ein Ende nimmt, als bis man diesen Ort nahe vor sich sieht. So einfach das Grün des Mandelholzes ist, so unterhaltend wird doch der Weg durch die Abwechselung finsterer Höhen mit lichteren Ebenen, und ehrwürdiger Stämme mit niederem Anflug, durch das Begegnen des Wildes, das in der Radolzburger Revier sich sehr häufig aufhält, und durch das oft wiederhallende Brüllen der Hirschen.

Wo der Wald aufhört, und nicht weit von der Rebat, kommt man rechts vor ei-

Unser Tagb, 3ter Tb.

U nem

nem kleinen Dörfchen vorbey, dessen Häuser nürnbergische Reinlichkeit, und sehr ergiebige Bienenzucht verrathen.

Die Reßat schleicht still und in sanften Krümmungen durch ein ebenes, malerisches Thal, neben welchem rechts jene Waldung weiter fortläuft, und links sich die sandigte fahle Unhöhe anfängt, deren höchsten Theil Fürth einnimmt, und die sich südöstlich fast unmerklich sonst zur weiten Nürnberger Ebene hinabzieht.

Die Hofmark Fürth liegt in dem Winzel einer Halbinsel, welche die beyden Flüsse Pegnitz und Reßat bilden, die gegen Norden sich vereinigen, und nun den Namen Rednitz annehmen. Die Pegnitz fließt auf der Morgenseite näher an Fürth vorbey, und durch ein viel weiteres, üppiges Thal. Auf dieser Seite sind die Aussichten in die Erlanger Ebene, und in die sanften Abwechselungen, die wir auf dem Wege nach Kadolzburg angetroffen haben, weiter, vielfacher, und anmuthiger.

Der Boden um Fürth ist tiefer Flugsand, auf dem wenig, aber gutes Getreide, und desto mehr Tabak gebauet wird.

Fürth ist ein überall offener Ort. Da, wo wir hinein kamen, scheint er weit kleiner, und unansehnlicher zu seyn, als er wirklich ist, weil man nur den äussersten Theil der Gebäude, welche auf der ebenen Spize der Anhöhe liegen, im Gesichte hat. Auf der gegenüberstehenden Seite verspricht sein Unblick mehr.

Man erblickt da fast seine ganze Länge längst der Pegniz, und auf einer jähn Anhöhe eine Menge zusammengedrängter, über einsander emporsteigender Häuser. Ein vielfaches Getöse kommt hier dem Reisenden entgegen, und bestärkt ihn in der Erwartung, mannigfaltige Beweise der Arbeitsamkeit vieler Einwohner hier anzutreffen.

Die Gebäude und Gassen sind sich sehr ungleich. Die neue Alexandersstrasse ist die schönste. Sie hat schnurgrade Reihen moderner, brey Stockwerk hoher Häuser, und

das gleichste Pflaster. Auf einem großen und freyen Platz, der an diese Straße stößt, und mit noch eintgen andern Plätzen ungepflastert geblieben ist, sieht man noch einige neue und schöne Gebäude. Die übrigen sind, so wie jene, zwar alle massiv, und von Quaderstein, aber nach altdeutscher Art und zum Theil sehr unregelmäßig gebauet. Vorzüglich auf der gegen die Pegnitz abhängigen Seite fanden wir die Gassen sehr holperig, schief, und winkelich. Auf der ebenen Anhöhe hingegen giengen wir durch einige, deren Häuser theils in sanften Krümmungen, theils nach der Schnur gebauet sind.

Die ältern Häuser sind größtentheils 4 bis 6 Stockwerk hoch, und so eingerichtet, daß sie eine ungewöhnliche Menge Menschen fassen können. Es ist hier gar nichts Seltenes, in einem Hause 30 und noch mehrere Haushalten mit Weibern, Kindern, Gesellen, Jungen und Mägden anzutreffen.

Man

Man zählt hier nur 800 Häuser. Dies ist die neueste Angabe, die ich von sicherer Hand habe. Als ich das letztemal zu Fürth war, schränkte man diese Zahl nur auf 600 Häuser mit 800 Viertelhof *) ein. Allein ich habe keine Ursache, jene Angabe zu bezweifeln. Mein Korrespondent hat die genaueste Kenntnis von Fürth, und zu viel Redlichkeit, als daß er mir eine Unwahrheit hätte schreiben sollen. Jeder Haussbesitzer nimmt Theil an der Unspachischen Feuer - Assuranz, und bestreitet blos auf

U 3 Unspa-

*) Um dieses zu verstehen, muß man wissen, daß Fürth anfänglich aus Bauerhöfen bestand. Als sich aber mehrere anbauten, konnte man, auch des Gemeinwaldes wegen, aus dem jeder Bauer hof 4 Klafter Holz bekam, nicht mehr alles für ganze Höfe gelten lassen. Daher kamen halbe und Viertelhöfe auf, von denen jene nur 2 und diese 1 Klafter Holz bekommen. Verkauft nun einer die Hälfte von seinem Hof, so bezahlt zwar der verkaufte halbe Theil die Hälfte der Abgaben, aber das Stammhaus bleibt ein Hof, und das Gefäuse wird ein Halbhof genannt u. s. w.

Ansprachisches Unrathen von seinem Geld die
Erleuchtung der Gassen.

Bey jener höhern Angabe der Häuser bleibt die hiesige Volksmenge doch noch so ungewöhnlich groß, daß man dergleichen vielleicht in ganz Europa nicht antrifft. Im Durchschnitt kommen auf ein Haus mehr als 37 Menschen. Denn überall hörte ich die Zahl der Einwohner auf 30000 schätzen, nemlich 18000 Christen, und 12000 Juden. Man wollte zwar behaupten, so viel Einwohner hätte Fürth nur vor einigen Jahren gehabt, die aber gegenwärtig bis auf 23000 zusammengeschmolzen wären, indem sehr viele durch das k. k. Verbot der Einfuhr fremder Fabrikaten bewogen worden wären, sich ins Oestreichische zu begeben. Allein wenn gleich einige Familien wirklich ausgewandert sind, so kann doch die Volksmenge in so kurzer Zeit hier nicht so merklich abgenommen haben, weil Fürth beständigen Zufluß von Leuten hat, und die hiesigen Handwerker und Künstler gar wohl wissen, daß sie

die

die ihnen hier verstatteten Vortheile in ganz Deutschland nicht wieder finden würden.

Wenn man bedenket, was Fürth vor 40 bis 50 Jahren war, und was es jetzt ist, so sollte man nicht glauben, daß ein Ort in so kurzer Zeit so sehr in Aufnahm gebracht werden könnte. Dieses zu bewirken, traten hier viele besondere Umstände zusammen. Der mancherley Herrschaften wegen, kan sich hier alles ansiedeln, was sonst nirgends Unterkunft findet. Wer nur Lust hat, ein arbeitsamer, stiller, und ehrlicher Einwohner zu werden, war hier schon von je her willkommen, von welcher Religionspartey er auch seyn möchte. Der Kaufmann, der Künstler, der Handwerker, der unter der lästigen Strenge des Nürnbergreugamts erlag, oder von den Streichen des widrigen Schicksals sich zu Nürnberg nicht mehr erholen konnte, floh nach Fürth, und kam wieder zu Vermögen. Denn hier schränkt kein Zunftzwang die Geschicklichkeit und Arbeit samkeit des Einwohners ein.

Geber darf arbeiten, was er nur will, und kann bald auf diese, bald auf eine andere Art sein Fortkommen finden. Gelingt ihm sein erstes Unternehmen nicht, so versucht er sein Glück mit einem andern; kann er auf seinem Handwerk nicht fortkommen, so legt er sich mit mehr Fortgang auf die Handelschaft. Es ist hier keine neue Erscheinung, wenn verunglückte Handwerker, Künstler — den Kleinhandel anfangen, und sich bald zu reichen und großen Kaufleuten empor schwingen. Die außerordentlich geringen Abgaben, die jedes Gewerbe hier zu leisten hat, verbunden mit dem Genuss vieler und großer Freyheiten, begünstigen hier jede Nahrungsart so sehr, daß der Einwohner, der sein Fortkommen nicht findet, sich nur selbst anzuklagen hat.

Wer einen Viertelhof hat, bezahlt für diesen, zu welcher Herrschaft er auch gehöre, nicht mehr als 4 Gulden fränk. an die Gemeine. Diese erhält allein dadurch schon ein Einkommen von mehr als 3000 fl., womit sie nach Belieben öffentliche Gebäude

etc.

errichtet oder ausbessert, Pflaster, Brücken, Wege und Stege in gutem Stand erhält, u. s. w. Wer ein Haß besitzet, entrichtet dafür jährlich nur 2 Gulden 24 Kr. fränk. es ist dann gleichviel, ob dasselbe ein oder mehrere tausend Gulden gekostet hat. Die Anspachischen Haßbesitzer zahlen noch überdies jährlich ins Oberamt Radolzburg 1 Gulden 30 Kr. Erbzins, und die Beständner 12 und einen halben Kr. Fastnachts-Henne, nebst den Gemeindeabgaben, die höchstens in 36 bis 45 Kr. bestehen.

Das sind die wenigen öffentlichen Abgaben, die jeder Fürther zu bestreiten hat, und für die ihm eine Menge Freyheiten und Vortheile zu Theil wird. Seine Kinder z. B. sind frey von Enrollement, er selbst ist es von jeder Art vom Umgeld und Steuer, von Frohn und Einquartierungen. Als Professio- nist arbeitet er blos nach Willkür, oder wie er und seine Mitmeister, ohne alles Zuthun der Obrigkeit, es unter sich ausge- macht haben. Der Müller, z. E. mahlet,

was und wie er will; der Becker gibt seinem Brod Schwere und Güte, wie es ihm gefällt; beym Bierbrauer wird nicht geichtet; der Mezger setzt sich den Fleischtax selbst. — Jeder kann kaufen und verkaufen, kann auf und abladen, was und so viel er nur will, theils ohne alle, theils für eine höchst geringe Abgabe. Alle ankommenden Güter sind Zoll frey: nur beym Absenden derselben wird im Großen nach Pferdelasten und im Kleinen nach Centnern ein sehr geringer Zoll gegeben. Kein Wunder, daß bey so vollkommener Freyheit der größte Theil der hiesigen Einwohner sich auf das Handeln legt, der Fabrikant um einen geringen Preis arbeitet, und der Kaufmann seine Waaren viel wohlfeiler, als andere, geben kann.

Fürth steht unter verschiedenen Herrschaften. Der Marggraf von Anspach hat als Schutz- und Territorialherr die Obergerichtsbarkeit. Die Fratsch, der Zoll, Malefig- und Fornicationsfälle, Inventuren,

ren, Haufkauf und Verkauf, Handwerkssachen — gehören allein ins Anspachische Oberamt Kadolzburg. Das hiesige Anspachische Geleitsamt *) hat die Vigilanz und erste Instanz. Es gehört zu demselben ein besonderes herrschaftliches Gebäude, hinter welchem noch eine Kasarne ist, in der sich zu allgemeiner Sicherheit ein militärisches Kommando von 12 Mann aufhält.

Viele Bürger sind Nürnbergische und Bambergische Hintersassen.

Die

*) Um sich einen Begrif von diesem Geleitsamt machen zu können, ist zu bemerken, daß der Frankfurter Geleitwagen jährlich zweymal durch Fürth geht. Die Oberbeamten von Kadolzburg nehmen ihn jedesmal mit 4 kommandirten Reitern vor dem Nürnberger Stadthor, des jedesmaligen Protestirens von Nürnberger Seite ohngeachtet, in Empfang, und begleiten ihn bis an die Würzburgische Gränze, an der sie ihn auf dem Rückweg wieder in Empfang nehmen, und bis an das Nürnberger Stadtthor eskortiren.

Die Domprobsteÿ Bamberg hat die Gemeinherrschaft und nebst Nürnberg viele Unterthauen. Nürnberg erhebt den Zehenden der Höfe mit der Domprobsteÿ gemeinschaftlich, hat aber das Patronatsrecht ausschließlich.

Die Gemeine besteht aus 8 Burgermeistern, von denen 2 Anspachisch, 3 Nürnbergisch, und 3 Domprobsteylisch sind, aus 8 Gerichtschöpfen, nemlich aus 2 Anspachischen und 6 Domprobsteylischen, aus 2 Nürnbergischen Steuerhauptleuten, aus 16 Gemeindevorsteibern, einem Wach-, Bau- und Pfasteramt, und 4 Gotteshauspfliegern, zu denen 2 aus den Fürther Bürgern, und 2 vom Lande gewählt werden. Denn es gehören zum Fürther Kirchspiel noch viele nahe Dorfschaften.

Die Gemeine handelt in allen Stücken blos für sich unter Anspachischem Schutz und Domprobsteylicher Gemeinherrschaft. Alle Jahr werden im hiesigen Domprobsteynam 4, bisweilen auch 3 neue Burgermeister gemacht, die dem Herrn Amtmann im Namen der

der Domprobsteu als Gemeinherrn Pflicht thun müssen. Ist dieses geschehen, so führen die Glieder ihre gemeinen Geschäfte, wie sie nur wollen. Diese Gemeine soll sich aber los auf die christlichen Einwohner einschränken.

So groß hier die Anzahl der Luthera-
ner ist, so haben sie doch nur eine einzige
Kirche, an der 3 Geistliche stehen. Die
hiesigen Katholiken besuchen den Tempel im
deutschen Hause zu Nürnberg, und die Re-
formirten wohnen ihrem Gottesdienst gleich-
falls zu Nürnberg und zu Wöhrd bey.
Beyde werden von eben daher auch mit
den Saeramenten versehen.

Die Juden machen eine besondere Ge-
meine aus, die unter 12 Barnosse steht,
davon einer monatlich die Angelegenheiten
der Judenschaft besorgt, und deswegen
Monats-Barnoß genannt wird. Diese
haben 4 Rabinen über sich, die wieder un-
ter einem Oberrabbiner stehen. Der jetzige
Oberrabbiner soll sich vor seinen Vorfahren
durch eine ausgebreitete jüdische Gelehrsamkeit
sehr

sehr auszeichnen; uns war er seiner auffallen-
den Bigotterie, und seltener Freygebigkeit we-
gen, bekannter. Ein Mann, der nicht nur
den Umgang des andern Geschlechts, son-
dern jede Gesellschaft fliehet, außer seinem
Beruf sich immer zwischen 4 Wänden auf-
hält, in einem fort studiret, an die Armen
alle seine Einkünfte verschenket, und durch
anhaltendes Fasten sich so fasteyet, daß er
mehr einem bleichen und bis zu einem To-
dengerippe abgezehrten Schwindsüchtigen,
als einem Mann im besten Alter gleichet.

Außer 4 großen Synagogen, nemlich
einer schönen Hauptsynagoge, dann zwey ge-
stifteten und einer, in welcher Waisen Kinder
unterrichtet werden, giebt es hier noch mehr
als 30 Judenschulen. Denn jeder Israelit,
der 70 Jahr alt ist, darf in seinem Hause
Schule halten.

Der Nahrungszweige zu Fürth giebt es
sehr viele. Außer der Menge Menschen,
die dahin arbeiten, den ersten Bedürfnissen
abzuhelfen. Z. B. der

- 110 Schuhmachermeister, und eben so viel
Knechte,
115 Schneidermeister, mit wenigstens halb
so viel Gesellen,
50 Beckermeister, mit einer gleichen Anzahl
Knechte,
65 Mezger, mit wenigstens einem Biertheil
Knechte,
64 Melber oder Mehlpandler,
10 Bierbrauer, mit sehr beträchtlichen
Grauhäusern,
60 Brandeweinbrenner, davon jene eine
große Anzahl Ochsen und Schweine, die-
se aber allein eine Menge Schweine
mästen,
96 Bierschenken, nebst vielen Gasthöfen,
15 Bader,
5 Apotheken
6 Aerzte, und 2 Geburtshelfer,
sind unter den hiesigen Gewerben, welche
die meisten Hände beschäftigen, und große
Geldsummen theils in Umlauf bringen, theils
aus den fernsten Gegenden ins Land ziehen,
folgende die merkwürdigsten:

1) Die

1) Die Spiegelmanufaktur. Zu dieser gehören:

- a) Eine Spiegelplatte, die aus 6 Schleif- und Poliertischen besteht. Sie ist viel einfacher, als diejenige, welche wir zu Lauf gesehen haben, wird blos mit der Hand ohne viele Anstrengung getrieben, und fertigt auf einmal viele und alle Arten Gläser, die allein hier zu Spiegeln verarbeitet werden.
- b) Mehr als 200 Tische, auf denen nur Papier und Feldspiegel gemacht werden. Diese allein sollen jährlich mehr als 1 Million Gulden verdienen.
- c) 22 Glasbeleger, von denen viele auf 4 bis 6 Tischen arbeiten. 1 Tisch soll wöchentlich 25 Gulden verdienen können. Diese Leute machen das Glas zum Spiegel, indem sie auf der Rückseite desselben geschmolzenes Zinn befestigen.
- d) 4 Glasschneider, mit mehr Drehbänken. Ihre Beschäftigung besteht darin, daß sie mit einem Rad, welches vorher mit Schmergel und Sand beleget wird, den Kristall oder allerley

Zier-

rathen nach Zeichnungen oder aus freyer Hand in das Glas drehen, welches sie dann zum Theil auch belegen, und mit Quecksilber an dem Spiegel befestigen. Sie fertigen sehr prächtige und mit viel Geschmack gezierte Spiegel.

e) 122 Spiegelschreiner, oder Tischler-Werkstätte, mit noch mehr Gesellen. Diese geben sich blos mit den simplen und künstlichen Einfassungen der Spiegel ab. Sie zeichnen die Zierrathen, welche sie bearbeiten wollen, auf Holz, schlagen die Zeichnungen mit dem Meissel heraus, und vergolden — sie. Der Tischler, bey dem wir waren, hatte eben, auf Russische Bestellung, einen ungewöhnlich großen Spiegelrahm in Arbeit.

Eine einzige dieser Werkstätte soll wöchentlich, welches mir fast unglaublich scheint, für 200 Gulden Spiegel fertigen, ohne die großen Zimmerspiegel zu rechnen, von denen das Paar 100 bis 1000 Gulden kostet.

Die hiesigen Spiegel sind überall unter Nürnberg's Firma bekannt, obgleich in dieser Reichsstadt wenige, und als Fabrikwaare gar keine gemacht werden.

Ihre Arten sind unglaublich mannigfaltig, sowohl in Ansehung der Größe, als der Feinheit und der Zierrathen. Sie werden von 1 bis 100 Zoll hoch gefertigt. Alle Spiegel bis zu einer Höhe von 36 Brabanter Zoll sind von Nürnberger Glas, und werden nach Brabanter Maas verkauft; was aber über 36 Zoll geht, ist französisches Glas, und wird nach Rheinl. Maas bestimmt.

Ein Spiegel muß, ehe er fertig ist, durch 12 Werkstätte gehen. Man sollte daher nicht glauben, daß jede Spiegelart um so geringen Preis verkauft werden könnte. Man kann sie freylich an keinem Orte so wohlfeil haben, als hier, welches vorzüglich daher kommt, daß hier, wie in England, ein Meister dem andern in die Hand arbeitet.

Uoch

Auch an Schönheit und Güte werden die hiesigen Spiegel eher zu - als abnehmen. Denn jeder Meister bemühet sich aus Kunst- eifer und Eigennuß , seine Arbeit so tadel- frey , als möglich , zu machen , weil er weiß , daß sie andern Meistern und Ken- nern in die Hand gerath , ehe sie feil ge- boten wird , und daß sein Erwerb sich min- dern würde , wenn ein anderer besser ar- beitete. Sodann scheuen die Versteller die- ser Fabrikaten keine Kosten , um aus den entferntesten Gegenden die geschicktesten Leute nach Fürth zu locken , damit ihre Waare mehr Vollkommenheit , ihr Handel mehr Flor bekomme.

Ich rücke hier aus zwey mir mitge- theilten Verzeichnissen noch folgendes ein.

Einige Spiegelsorten werden Duzend- weise verkauft. Diese bestehen nur aus neunzölligem Glas , welches wieder in $\frac{1}{9}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{4}$ Glas eingetheilt wird. Hieher ge- hören papierne Feld- und Schieber- Spie- gel , rothe Borden- und Kalender- Spiegel , Spiegel in Gestalt eines Buches , Schubla-

den Spiegel, mit und ohne Karnis, oder hölzernen gemalten Leisten, Pfauumbaumene Spiegel von allerley Arten, viereckige Spiegel mit Aufsätzen und nachgeschweifter Toilette, sogenannte türkische oder gemalte Spiegel, emaillirte und glassirte Spiegel, Spiegel mit gemalten Glasrahmen, gelb und weiß in Leisten --

Folgende vier Sorten Spiegel werden paarweise mit dazu passenden Wandleuchtern und Konsolen verkauft:

- 1) Spiegel mit Kristall, matt und hohl geschliffen, belegt als Spiegelglas, auch in allen Farben mit acht silbernen und goldenen Blumen;
- 2) matt und erhaben geschliffene, vergoldete à quatre couleurs, im modernen und antiken Geschmack, en medaillon geschnitten;
- 3) ähnliche Spiegel mit Gold auf weiß, nebst Konsolischen ohne und mit 1 bis 4 Füssen;

4) der-

4) vergleichen Spiegel von Nussbaum,
auch schwarz gebeizet, mit goldenen
Zierrathen in verschiedenem Geschmack.

Der Preis-Courant dieser 4 Sorten
Spiegel ist folgender:

1) von extrafeinen, vergoldeten und geschnittenen Spiegeln, modern und antik,

1 Paar 15 Brbt. Zoll hoch, 9 breit,
13 fl. 48 fr. Rhn.

1 Paar 40 Brbt. Zoll hoch, 19 breit,
156 fl. — — —

im modernen Geschmack und mit platten Stühlen werden diese Sorten zu bestern Preissen verlassen.

2) vergoldete ovale Spiegel

1 Paar 10 Zoll hoch, 9 fl. 6 fr. Rhn.
— 36 — — 127 fl. 24 fr. —

3) vergoldete Spiegel von 2 Gläsern

1 Paar 60 Zoll hoch, 20 breit, wovon
 $\frac{2}{3}$ das Hauptglas ist, 221 fl. —
— 34 — — 15 — 77 fl. 2 fr.

4) Freystehende und halbe Konsoltische mit
ächten marmornen Platten, in schönen

Farben, mit 2 und 4 Füssen; das Paar
39 fl. 46 fl. 48 fr. 52 fl. 65 fl. und 78 fl.

5) Nußbaumene antike Spiegel,

1 Paar 28 Zoll hoch, 18 breit, 78 fl. —

— 15 — — 9 — 14 fl. 18 fr.

6) Nußbaumene mit goldenen Verzierungen,
dergleichen wie Muscheln und Kristallen,
mit dazu gehörigen Wandleuchtern, kön-
nen weit wohlfeiler geliefert werden.

7) Belegte Spiegelgläser mit Faietten. Eine
Kiste mit dergleichen Gläsern enthält

60 Stück 9 Zoll hoch 7 breit, 20 fl. —

ganz fein - - - 22 fl. —

1 Stück 10 Zoll hoch, 8 breit, fein 54 fr.

1 — 32 — — 20 — 39 fl. 36 fr.

8) Spiegel von französischem Glas und Rhein-
ischem Maas kosten:

1 Stück 37 Zoll hoch, 15 breit, 27 fl. 18 fr.

1 — 45 — — 30 — 112 fl. 30 fr.

1 — 80 — — 35 — 390 fl. 9 fr.

Bey Gläsern, die über 60 Zoll hinaus
gehen, fällt dem Besteller die Hälfte des Risico
zur Last.

Der hiesige Kaufmann, Herr Adam Gottfried Zapf, treibt den stärksten Handel mit hiesigen Spiegeln durch ganz Deutschland, und vorzüglich nach Polen und in die Türken.

2) Unter den Künstlern und Handwerkern, die größtentheils fabrikmäßig arbeiten, zeichnen sich hier folgende aus:

31 Uhrmacher. Diese fertigen blos Sackuhren, und zwar meistens für einige hiesige Juden, die damit vorzüglich in die Türken einen einträglichen Handel treiben. Die hiesigen Uhren sind wohlfeil, modern und besonders dann von dauerhafter Güte, wenn sie besonders bestellt werden. Wöchentlich werden 60 Uhren gefertigt, die Uhr im Durchschnitt für 22 fl. Rhnl. Dabey sind die künstlichen und kostbaren Werke eines hiesigen Gürters, der Glockenspiele, und eines ehemaligen Schlossers, der von seinem Handwerk abstand, und nun Pendil- und Zimmer, Uhren fertigt, nicht mit gerechnet.

6 Uhrgehäusmacher. Ausser diesen fertigen auch die hiesigen Goldschmidte silberne und goldene Uhrgehäuse.

48 Goldschläger, mit etlichen und 50 Gesellen, eben so viel Weibspersonen, und noch mehr Kindern, die alle dabei beschäftiget werden. Sie schlagen gelbes und weisses Metall. Diese Werkstätte sollen wöchentlich gegen 19000 Buch Goldpapier liefern; das Buch kostet im Durchschnitte 12 kr. Rhein.

Die Arbeit der Goldschläger ist theils schwer, theils leicht. Schwer, wenn Männer und Weiber das Metall erst ganz unbedeckt dünn, dann, wenn die noch dicken Blätter mit Spiritus gewaschen, und mit einem ledernen Umschlag, welcher immer mehr erweitert und verlängert wird, je nachdem sich das Metall ausdehnt, versehen sind, mit schweren Hämmern, wie der Buchbinder sein zusammen gelegtes Buch, so lang schlagen, bis das Silber und Gold oder Kupfer so dünn, wie Flittergold, geworden ist; leicht aber, wenn das geschlagene

gene Gold in Blätter zerschnitten und eingebunden wird. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie hier alles so rastlos arbeitet, und ungern den Hammer auf dem Amboss einige Augenblicke ruhen lässt, um mit feuchener Brust einige neugierige Fragen zu beantworten.

Noch weit mehr Hände beschäftigen die hiesigen Gürbler und Drechsler.

48 Gürbler. Von diesen waren im Jahr 1758 nicht mehr hier, als zwey. Vor dem k. k. Verbot der Einfuhr fremder Fabrikaten hatten die hiesigen Gürbler mehr, als 50 Gesellen, die nun bis auf etliche und 20 zusammen geschmolzen sind. Dennoch herrscht unter ihnen noch immer die lebhafte Thätigkeit. Mann und Weib, jung und alt, alles kann bey den vielfältigen Fabrikaten dieser Kunst seine Hände gebrauchen. Denn die hiesigen Gürbler schränken sich nicht blos auf die Arbeiten ein, welche ihr Handwerk mit sich bringt; sie fertigen auch allerley Galanteriewaren, z. B. Stricknadeln, alle Sorten der gang-

barsten Uhrschlüssel, Uhrketten, Ohrgehänge,
Etuis, Ringe. —

Sie fabriciren auch alle ohne Ausnahm
alle Sorten metallener Knöpfe, in ungeheu-
rer Quantität.

Ihre Arten zu arbeiten lassen sich nicht
beschreiben. Man muß selbst sehen, wie schnell
der eine das geschmolzene Zinn — in einem
Form auffängt und auf einmal zu einer Menge
Knopfplatten umbildet, wie der andere die
Platten pustet, mit welcher Fertigkeit der
dritte die Oehre einlöthet, und der vierte
poliret, wie eine andere Partie lange metal-
lene Platten durch Preßmaschinen zieht und
verdinnt, ihre rauhe Oberfläche abschabt,
sie durch Druckwerke mit großer Geschwindig-
keit zu Knopfplatten abschneidet, die glatten
poliret, und andern allerley Figuren und
Gestalten eindrückt. Eine Gürler-Werk-
statt soll im Durchschnitt wöchentlich für 150 fl.
Waaren fertigen.

96 Drechslermeister mit eben so viel Gesel-
len, und noch mehr Drechselbänken. Sie
werden eingetheilt

I) in Kunstbrechsler, deren es wieder zweyerley gibt, nemlich a) Metallbrechsler. Von diesen machen 25 Werkstätte größtentheils metallene Knöpfe und Uhrschlüssel nach der neusten Mode, und wie man sie nur verlangt. Auf Verlangen arbeiten sie auch in Elfenbein, Perlemutter und Schildkrot. Herr Haselbacher ist unstreitig der geschickteste unter ihnen. Er ahmet nicht blos nach, sondern vereinigt mit seiner Kunst viel Geschmack und Erfindungskraft. Er läßt sich unter andern Knöpfe aus England kommen, dreht sie zu seinem Gebrauch ab, und gibt ihnen Uhrschlüssel - Umfassungen, so, daß er mit Wahrheit diese seine Arbeit, veritable englisch nennen kan. Wohl, daß er seine Geschicklichkeit auf seinen Sohn fortgepflanzt hat. b) Elfenbeindrechsler, die allerley Arten von Galanterie und andere Waaren fertigen, z. B. Hemdeknöpfe, Verlöcken, glatte- und durchbrochene Nadelbüchsen,

büchsen, Zahntocherbüchsen, Bleystift-
futterale, Würfel, Billardbälle, Pönn-
nale, Schach und andere Spiele, und
viele andere Dinge.

2 Gemeine Drechsler. Diese arbeiten
nur in Holz und Horn, und machen
größtentheils Tabacksrohre, dann
Büchsen zu Kaffeemühlen und derglei-
chen mehr.

Der größte Theil dieser Drechsler wird
blos durch die Bestellungen der hiesigen gro-
ßen Kaufleute und vieler Kleinhändler in
Arbeit gesetzt. Theils erhalten sie von je-
nen die Materie, und werden blos pack-
weise für ihre Fabrikaten bezahlt, theils
schaffen sie alles selbst an, und fertigen
nur, was bestellt wird. Jede Werkstatt
soll wöchentlich 150 Pack liefern können;
welche Summe, wenn ein Pack nur zu 1 fl.
angeschlagen wird!

18 Goldschmidte. Diese fassen größtentheils
achte Steine für die hiesigen Juwelen-
händler. Die übrige Zeit bringen sie
mit der Fertigung von allerley Galan-
terie.

teriewaaren und Uhrgehäusen zu. Eine solche Werkstatt soll wöchentlich 11 fl. verdienen. Die Steine werden meistens auswärts geschnitten. Es ist hier nur ein einziger Steinschneider.

12 Schnallenmacher fertigen blos Schnallen von Zinn, Messing und Composition, welche die Colporteurs um außerordentlich geringen Preis einkaufen und mit grossem Gewinn an den Mann bringen. Alle Gürtler fabriciren dergleichen auch.

29 Schlossermeister machen außer ihren gewöhnlichen Arbeiten auch Kaffee- und Gewürzmühlen und viele andere Dinge.

4 Bordewirker fertigen auch allerley Leonische Arbeit.

10 Satler und Niemer liefern gleichfalls außer ihren gewöhnlichen Arbeiten eine Menge Schreibtafeln, Brieftaschen, Rauchtabacksbeutel und Dosen, Geldtaschen, geflochtene fischbeinene Spießgerten, Puderbeutel und Püster, und dergleichen mehr.

3 Buchbinder machen noch nebenher Futterale und ähnliche Waaren.

8 Zinngießer. 4 von diesen fertigen allein bleyerne Soldaten, die übrigen machen auch noch bleyerne Uhren und andere Spielereyen für Kinder. Diese Kleinigkeiten sind, wenn sie von der ersten Hand gekauft werden, um sehr geringe Preise zu haben, und doch gewinnen die Zinngießer viel dabey. Es ist aber auch eine sehr leichte, und schnell aus der Hand gehende Beschäftigung, diese überall gesuchte Kinderspiele zu gießen, zu lothen und zu malen, so künstlich auch manche Art zu seyn scheint.

9 Brillenfabriken. Sie fertigen nicht nur alle Arten von Brillen, sondern auch Brenn- und Ferngläser, Mikroskope und dergleichen. Die Brillengläser werden ihnen von dem Zucht- und Arbeitshaus zu Schwabach geliefert. Den Handel mit ihren Fabrikaten überlassen sie den Juden. 200 fl. soll der wöchentliche Verdienst einer solchen Werkstatt seyn.

Eine

Eine sehr beträchtliche Strumpfmanufaktur.

Sie besteht aus 27 Anspachischen Meistern, die 63 Stühle in Gang setzen, und aus 34 Domprobsteylichen mit 83 Stühlen. Es werden hier alle Gattungen Schaaf- und Baumwollene Strümpfe, am allermeisten aber sogenannte türkische Hauben, gewebet. Bey den letzteren besonders finden Weibspersonen und Kinder ihren Unterhalt, indem sie auf dieselben Blumen von allerley Farben nähen. Die Wolle wird hier auch größtentheils gesponnen.

Diese Manufaktur arbeitet meistens für die hiesigen Kleinhändler und Kaufleute, unter welchen letzteren Herr Daniel Killinger der Hauptverleger ist. Dieser liefert gegen baare Bezahlung, das Duzend kleine hiesige baumwollene Hauben für 2 fl. 36 Kr. größere Nr. 1. für 2 fl. 45 Kr. Nr. 2½ für 3 fl. Das Duzend baumwollene zweydräthige kurze Mannsstrümpfe für 7 fl. 12 Kr., halblange für 7 fl. 45 Kr. Das Duzend Schaafwollene kurze zweyfädige

dige Mannsstrümpfe für 6 fl. 36 Kr., dergleichen halblange für 8 fl. 15 Kr., kurze dreifädige für 8 fl. 30 Kr. und dergleichen halblange für 11 fl. 24 Kr.

Der hiesige Kaufmann, Herr Joachim Fink sowohl, als ein sich hier aufhaltender Grieche, Namens Constantin Hägggi Georg, liefern dieser Manufaktur die benötigte Baumwolle.

5 Siegellackfabriken, von denen eine einzige, nemlich die Peter Conrad Zwingerische, welche die ansehnlichste ist, und ein zweytes Waarenlager zu Erlangen hat, privilegiert ist.

Einige Tabaksfabriken, von denen auch eine, die Nikol Rauchische, ein Privilegium hat, weil sie sich vor den übrigen hervorhutet, und alle gangbare Sorten Rauch und Schnupftabak um wohlfeilen Preis, als ihre Nebenbuhlerinnen liefert, ohne in manchen Sorten den ausländischen an Güte nachzustehen. In dieser Fabrik wird nicht nur Fürther, sondern auch ausländisches Produkt verarbeitet.

4 Papiertapetenfabriken, die viele Menschen beschäftigen, und deren Waaren außer Fürth für fremdes, weit hergeholt Kaufmannsgut ausgegeben werden.

4 Pappendeckelfabriken. Die Verfertigung des Pappendeckels geht im wesentlichen nicht von der Verfertigung des Papiers ab. Der üble Geruch war uns hier so unausstehlich, daß wir schnell wieder in die freye Luft zurückeilten. Drey von diesen Fabriken machen zugleich papierne Rauch- und Schnupftabacks-Dosen. Sie allein sollen über 100 Menschen beschäftigen. Der übrige Pappendeckel wird in die weit größere Dosenfabrik zu Schweinau verkauft.

8 Nudelfabriken. Diese schneiden nicht nur mit Hobeln feine Nudelfäden, die dann in kleinen Bündeln getrocknet und Kistensweise verschickt werden, sondern fertigen auch viel Zuckergebackenes in vielerley Gestalten und Beschaffenheiten. So viel Kisten solcher Eßwaaren, als Nürnberger Gut, auch ins fernste Ausland versendet

werden, so muß doch dem, der sieht, auf welche Art mit dem Teig umgegangen, und derselbe bisweilen von malpropern Leuten in den Form gedrückt wird, alle Lust darnach vergehen. Insdessen finden bey diesen Fabriken auch alte und schwächliche Personen eine leichte und nützliche Arbeit.

Eine einzige und zwar privilegierte Dantesfabrik. Bey Verfertigung der Zahl oder Rechenpfennige wird eben so verfahren, wie in Münzen. Man kann sie hier von allen Sorten haben. Wöchentlich werden wenigstens 200 Pfund gefertigt; das Pfund bezahlten wir mit 1 fl. Rhein. Die geringste Last, welche diese Fabrik jährlich ins Ausland, vorzüglich nach Frankreich und in die Türkey, schafft, beträgt 60 Centner.

Ein einziger Foliefabrikant. Dieser bekomme die Folieblätter vom Goldschläger, und gibt ihnen nach Belieben allerley Farben. Er bedient sich dazu eines vorgeblich selbst erfundenen Spiritus, der so stark ist, daß

daß er uns, ob wir ihn gleich nur von fern berochen, betäubte. So zeigte er uns auch zwey Pulver, mit denen er dem Silber die Goldfarbe, und dem Gold die Silberfarbe geben kann.

Aus dieser schwachen Schilderung der vorzüglichsten und bekannten Gewerbe zu Fürth läßt sich schon vermuthen, daß hier der Handel sehr in Aufnahm seyn werde. Die Lage dieses Orts im Mittelpunkte so vieler Städte, seine noch immer enge Verbindung mit Nürnberg, die nahe Post zu Burg- Farrenbach, die Frankfurter Straße, welche durch Fürth geht, der Postwagen, der hier jederzeit anhält, die Redniss, die zu Forchheim schiffbar wird — lauter Umstände, die in dieser Vermuthung bestärken, weil sie zum Flor der Handelschaft sehr viel beytragen können.

In der That vergeht hier auch kein Tag, an dem man nicht Wagen auf und abladen sehen könnte, und doch ist die hiesige Kaufmannschaft bey weitem nicht so zahlreich, als sie es nach der Menge

der Einwohner, Manufakturen, Fabriken — und ihrer glücklichen Lage seyn könnte. Es giebt hier nur 20 große Kaufleute. Dies kommt sowohl von einer Menge Juden, die sich mit jeder Art von Handel, im Großen und im Kleinen, ausser und in Fürth, auf den Strassen, in offenen Läden und in Häussern abgeben, als auch davon her, daß die uneingeschränkte Freyheit, sich hier zu nähren, wie man nur kann und mag, jeder benutzt, und wer auf seiner Profession zu nichts kommen konnte, mit Kleinigkeiten zu handeln anfängt, dann sich einen Kram anlegt, und bald so weit kommt, daß er beträchtliche Geschäfte macht, einer Menge Tabletträmer, die ihre Waren hier einzukaufen, und hier und auswärts anzubringen suchen, und anderer Einwohner, die blos Commissionen annehmen, gar nicht zu gedenken.

Indessen ist der Handel der 20. anscheinlichsten hiesigen Kaufleute noch immer sehr ausgebreitet und einträglich. Sechs von den-

=

denselben beziehen die Messen zu Leipzig, Braunschweig, Breslau, Wien, Grätz, Frankfurth am Main, Zurzach und Basel mit Nürnberg und hiesigen Waaren; die übrigen legen sich sehr auf Spedition und Commission. Ihre Versendungen dehnen sich über ganz Europa aus. Einige verbinden noch mit dem Handel das Wechselgeschäft, und keiner schränkt sich allein auf die hiesigen und in der Nachbarschaft gefertigten Fabrikate ein.

Noch vor wenig Jahren waren hier nicht mehr, als 3 Weinhandler, bey denen man alte und fremde Weine haben konnte. Ihre Zahl hat sich nun auf 10. vermehrt, die nicht nur mit Franken- und Rheinweinen, sondern auch mit jedem fremden Produkt dieser Art handeln.

Der Juvelenhandel ist hier allein in den Händen dreyer Juden, die vorzüglich in einem Lande, wo sie das schärfste Verbot wider sich haben, den größten Theil ihrer kostbarkeiten abzusezen wissen, ohne daß

man je etwas von einem erlittenen Verlust gehört hätte.

Den Wechselhandel haben sich gleichfalls 5 Juden fast alleine zugeeignet. Sie treiben ihn beynahe in alle Länder.

Daß das nahe Fürth der Reichsstadt Nürnberg sehr nachtheilig sey, und immer nachtheiliger werde, je mehr dort Gewerbe und Handel in Aufnahm kommen, ist leicht einzusehen. Indessen wird es in langer Zeit, oder gar nicht so weit kommen, daß jener Ort dieser Stadt ganz entbehren könnte. Das Verkehr zwischen beyden ist noch immer so stark, daß der größte Theil der hiesigen 40 Hauberer tagtäglich auf der Nürnberger Strasse ist. Die hiesigen Wechsler treiben ihren Handel mit Nürnberg gemeinschaftlich. Da wird auch der größte Theil der hier zuverarbeitenden Materialien noch immer eingekauft, und ein großer Theil der hiesigen Fabrikate wieder abgesetzt. Manufakturisten und Fabrikanten können sich noch immer nur zu Nürnberg auf ihre Waaren leihen lassen. Zucker, Kaffee, Gewürze

würze — mit welchem letzteren besonders viele Fürther weit umher im Inn- und Ausland handeln, werden von Kleinhandlern allein zu Nürnberg eingekauft. Alle Nothschmidts- und Messingwaaren werden zuerst und fast allein zu Nürnberg verfertigt. So lang daher, wie schon andere gedäusst haben, diese nicht zu Fürth ihren Eis nehmen, so lang keine Faktores, die den Fabrikanten ihre Waaren gleich abnehmen könnten, angestellt, und weder ein Leihhaus, das jedem Professionisten auf seine Waare Geld vorsreckte, noch ein Magazin von Zucker, Kaffee und Gewürz errichtet wird, so lang kann sich Fürth ohne Nürnberg nicht erhalten.

Den größten Theil der ersten Bedürfnisse bekommen die Fürther aus ihrer nahen Gegend. Holz und Getreide erhalten sie aus Bayern, Franken und dem Altmühlgrunde; Gemüß aus dem Knoblochslande hinter Nürnberg; Schweine aus der Oberpfalz, aus Böhmen und Ungarn, und Rindvieh

vieh aus dem Anspachischen und Bambergischen. Außerdem liefern die großen Maßstungen der hiesigen Brauhäuser das beste Rindfleisch. Bier wird nicht eingeführet. So gering die Anzahl der hiesigen Bierbrauer ist, so liefern sie doch eine solche Menge gutes Bier, daß nicht nur Fürth hinlänglich damit versehen, sondern auch noch davon ausgeführt wird.

Bey einer so großen Menge Menschen, die in einem Orte von so geringem Umfange zusammengedrängt ist, vermuthet man, einem Gewimmel von Menschen auf den Straßen zu begegnen; es befremdet daher sehr, wenn man hier an Werktagen auf den Gassen selten einen Christen, aber desto mehr Juden erblickt, wiewohl auch diese sich mehr zu Haus oder außer Fürth aufhalten, und den Fremden weniger ihre Waaren anbieten und aufdringen, als sie es in andern Städten zu thun pflegen. De sto lebhafter ist es hier an Feiertagen und Wochenmärkten, vorzüglich am Jahrmarkt.

Auch

Auch dieser Jahrmarkt verschafft den Für-thern viele Nahrung. Er dauert von Michaelis an 14 Tage, und locket aus den umliegenden Städten und Ortschaften eine solche Menge Gäste, Käufer und Verkäufer herbei, daß alle Gasthöfe und Schenken angefüllt sind, und man dem lästigen Gewühl der Menschen auf allen Gassen kaum ausweichen kann. Dieser Jahrmarkt heißt hier zwar nur Kirchweih, er könnte aber mit Recht des großen Verkehrs wegen Messe genannt werden.

Es glebt hier zwar sehr reiche Christen und Juden. Unter den letztern besonders, sollte man glauben, würden Dürftige deswegen Seltenheiten seyn, weil die Judenschaft in ihre Gemeine keinen aufnehmen soll, der nicht ein Vermögen von wenigstens einigen 100 fl. beweisen kann. Allein dieses Gesetz kann leicht überschritten werden, und in die Christengemeine wird ohnehin jeder aufgenommen, er sey reich oder arm. Wirklich soll der kleinste Theil der Einwoh-

ner, vorzüglich der Fabrikanten, wohlhabend seyn. Dieses mag sowohl von einer sorgenfreien und oft lockern Lebensart, welcher viele auch darum ergeben seyn mögen, weil sie wissen, daß sie immer wieder Geld verdienen, oder auf eine andere Art sich fortdringen können, wenn der Erwerb ihrer Profession nicht hinlänglich seyn will, als auch davon herkommen, daß Kaufleute die Lage manches Fabrikanten benützen, und ihm im Nothfall seine Waare um zu niedern Preis abdringen. Der Lohn, um welchen viele Fabrikanten blos für Verleger arbeiten, soll ohnehin so gering seyn, daß sie nur ihr nothdürftiges Auskommen dabei finden.

Nebrigens herrscht hier unter den Kaufleuten und Fabrikanten, unter Juden und Christen, ein sehr gesellschaftlicher Ton, eine Lebensart ohne Zwang. Der bessere Theil der hiesigen Einwohner besucht auch ein wöchentliches Concert, in welchem alle Freitag die neuesten und besten musikalischen

schen Stücke, an hohen Festen aber allein erbauliche Stücke, ausgeführt werden. Der Subscribers sind bey 60. Sie hören nicht blos in einem großen Saal der Musik zu, in Nebenzimmern kann sich noch jeder auf andere Art ergößen.

Für das Beste der Jugend hat Fürth gut gesorget. Es hatte von jeher 2 christliche Hauptschulen, davon die eine Nürnbergisch und mit einem Nürnbergischen Cantor, die andere aber Domprobsteyleich und mit einem Bambergischen Cantor versehen ist.

Weil aber theils der Unterricht in denselben sich nur auf das Nothdürftigste und auf zahlende Kinder einschränkte, theils die Volksmenge sich so sehr vermehrte, daß die zahlreichere Jugend nicht mehr Platz fand; so errichtete die Gemeine eine dritte öffentliche Schule, die für Fürths Kinder eine große Wohlthat ist. Dies ist die Armen- und Waisen-Schule, in welcher 3 bis 400 Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, im Christenthum, in der lateini-

schen

schen und französischen Sprache, auch in der Geographie, und zwar größtentheils umsonst unterrichtet werden. Auch Mädchen werden hier weibliche Arbeiten gelehret. Man errichtete dazu im Jahr 1775. ein schönes ganz massives Gebäude mit Thurm und Glocke. Diese Schule hängt einzlig und allein von der hiesigen Gemeine ab, und steht unter 3 Administratoren. Außerdem gibt es hier noch viele Privatschulen, und in allen Sprachen, Künsten und Wissenschaften Privatlehrer. Die Juden haben hier auch eine Universität und zwey hebräische Buchdruckereyen. Der Studenten sind nicht viel über 200. Der ärmere Theil derselben wird von der Judenschaft in vielen Stücken, vorzüglich in Kleidern, frey gehalten.

Ohnerachtet hier jedermann, durch Fleiß sein Brod zu erwerben, Gelegenheit findet; so wurde man doch, erst noch vor einigen Jahren, von Bettlern auf die unausstehlichste Weise angelaufen. Den Fremden umringten bey dem ersten Eintritt, ja nicht

nicht selten schon ehe man Fürth ganz nahe kam, eine Menge in Lumpen gehüllter Kinder, die ihn erst mit Bitten, dann mit den lächerlichsten Flatterien, Gaben abzudringen suchten. Theilte er nicht jedem besonders mit, so war er in Gefahr, von denen, die nichts bekommen hatten, insultirt zu werden. Seit 1788. ist diesem Unfuge gänzlich gewehrt. Alle Gassen sind nun von einheimischen und fremden Bettlern gesäubert, durch eine der besten Armen-Anstalten, die dem Orte zu desto größerer Ehre gereicht, weil er sie aus eigenem Antrieb errichtete, und ohne allen Fonds, blos durch die freywilligen Beiträge der Einwohner, es dahin brachte, daß die Einnahme der Ausgabe beynahe gleich kommt. Fremde und Einheimische erhielten, nach einer gedruckten Berechnung, im Jahr 1788. bey 7000 fl. Den 12 Gemeindegliedern muß man das zum Ruhm bekannter machen, daß sie, um die Beiträge nicht an Unwürdige und Undürftige zu verschwenden, vor der Austheilung, den Zustand aller dasigen Ar-
men

men genau und sogar häuflich untersuchten, und jedem nach Bedürfnen ein wöchentliches Almosen bestimmten, welches 3 Gemeindeglieder wechselseitig und zwar gratis austheilen. Jeder Gutthätige giebt dazu wöchentlich, eine von ihm selbst bestimmte Summe.

Auch die Judenschaft, ob sie gleich ihre Armen allein versorge, gibt einen jährlichen Beytrag von 270 fl. Das besonders wird den Beyfall jedes Menschenfreundes erhalten, daß dieses Institut armen Jungen, wenn sie bey ihrem Handwerke eins und ausgeschrieben werden, beyschießt, und Dürftigen und Waisen — Betten anschafft.

Aber daß es bey 14 fl. für Leichen im Spital, und bey 29 fl. Agio wegen schlechter Münze zahlen mußte, zeigt, daß auch da manche lieber nehmen, als erlassen oder geben, und zum Theil nur geben, um gesehen zu werden.

Die Zahl der hiesigen Armen ist nach Verhältnis der Weltsmenge gering. Im Jahr 1788. war sie nur 4xx stark. An sie allein

allein wurden 6293 fl. und das übrige an 5500 Fremde, und zwar größtentheils an Handwerksbursche, vertheilt.

Das Christenhospital ist von keiner Bedeutung. Es kann nur 8, theils verunglückte, theils unvermögende Personen ernähren. Die Juden verpflegen ihre Elenden im Hektisch, das ist, in einem schlechten Armenhaus bey ihrem Gottesacker, gleich außer dem Ort.

Ehe wir Fürth verlassen, müssen wir noch des Eckartischen Mühlwerks an der Pegnitz gedenken. Es enthält 10 Mahlgänge, die Mehl, Gerste, Gries, Grüze, Hirs und Malz liefern, 1 Schneidgang, 2 große Schleismühlen zum Schärfen der stählernen Handwerkszeuge, 6 Glaspolirtische, die schon oben berühret worden sind, und ein Messingpolirwerk. Seit einigen Jahren legt er sich auch auf den Handel und nimmt Commissionen auf alle hiesige Fabrikate an. Die Eckartische Wohnung ist zwar ein neues, von schönen Quadern erbautes, und zum Theil prächtig ausgeschmückt,

schmücktes Hauß, der Garten am Hauß mit vielfarbigen Glaskugeln, einem Springbrunnen und andern Kleinigkeiten verschönert; allein beydes gefiel uns nicht so sehr, als ein Schiedmeyerisches Fortepiano, welches wir in dem schönen und großen Gartenhaus in Augenschein nahmen und probirte.

Sehr merkwürdig ist auch der hiesige Hofmedaillleur, Gerichtsschöpf und Dantesfabrikant Herr Reich. Dieser Mann, so einfach er einhergeht, und so wenig seine Person verspricht, ist ein wahres Genie, begabt mit vielen Talente. Ein immer reger Geist, der sich auch auf seinem äußerlichen ausdrückt, eine lebhafte Einbildungs- und schnelle Fassungskraft, ein starkes Gedächtnis, scharfes Nachdenken, beharrlicher Fleiß und besondere Umstände seines Lebens machten aus ihm, was er gegenwärtig ist. Er gibt zwar vor, alles, was er ist, durch sich selbst geworden zu seyn; allein sein Leben erklärt es hinlänglich,

lich; auf welche Art so manche Kräfte in ihm erweckt wurden, die er durch Nachahmung, Selbstübung und Forschen immer mehr entwickelte.

Seinen Geburtsort Eisenberg im Fürstenthum Altenburg mußte er schon in seinem 6ten Jahr verlassen, um seinem Vater nach Warschau, der daselbst als Fahnenjunker stand, zu folgen. In den polnischen Schulen, ob er sie gleich 2 Jahre lang besuchte, lernte er gar nichts. Im 9ten Jahr kehrte er mit seinen Eltern nach Eisenberg zurück. Um das tägliche Brod verdienen zu helfen, wurde er den ganzen Tag zum Spinnen angehalten. Diese höchst einfache und langweilige Beschäftigung war seinem Temperamente so zuwider, daß er sie nicht lange aushalten konnte. Er entließ seinen Eltern, und wurde bei einem Perückenmacher in die Lehre genommen, der ihn zugleich in die Eisenberger gute Schule schickte, in welcher er am Zeichnen besonders Wohlgefallen fand. Aber auch diese Profession

fession nährte seinen immer regen Geist zu wenig. Er widmete sich ihr nicht länger als 2 Jahre, nach deren Verlauf er zu einem Tischler übergieng, dessen künstliche Arbeiten in Perlmutt und Schildkret seine Wissbegierde und Lebhaftigkeit weit mehr unterhielten, als Haarfräuseleyen. Schlechter Behandlung wegen blieb er auch bey diesem Handwerk nur 2 Jahre. Nun kam er nach Gera, wo er erstlich die Wol-lendamastweberey, dann die Goldschmidis-funft bey 2 Herren erlernen sollte. In keiner von diesen 3 Werkstätten hielt er die Lehrzeit aus, lief von jeder davon, kehrte nach 5 Jahren mit dem Ruf eines flüchtigen Jünglings, aus dem gar nichts werden will, in seinen Geburtsort zurück, und wurde ein Gürtler, mit dem festen Vorsatz, bey diesem Handwerk bis zum Auslernen 5 Jahre lang auszuhalten.

Er siegte hier leichter über seinen flüchtigen Sinn, weil die vielen abwechselnden Arbeiten dieses Handwerks seinen Geist mehr nähr-

nährten, und sein Meister ihm die Erlaubniß gab, nebenher noch die Musik und den Orgelbau zu lernen. Zu letzterem entdeckte sich seine bisher im Schlummer gelegene Hauptneigung bey folgender Gelegenheit. Bey dem Bau einer neuen Orgel in der Stadtkirche zu Eisenberg mußte er die Pfeifen löthen helfen. Dabei heftete er unbedeutet seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die Beschaffenheit jedes einzeln Stückes, sondern auch auf die künstliche Zusammensetzung einer Orgel, und wurde von der Begierde, etwas ähnliches zu Stande zu bringen, so sehr gereizet, daß er, ohne vorher gegangenen Unterricht, in Freystunden und in der Nacht, zur größten Verwunderung seines Lehrmeisters, wirklich eine kleine Orgel herstellte, die auf einem Dorfe bey Eisenberg noch gebraucht werden soll. Als er die Lehrzeit glücklich überstanden hatte, baute er in Kursachsen eine größere Orgel, und fieng dann, mit dem Attestat eines Orgelmachers, und mit der Rundschaft eines Gürtlers, seine Wanderschaft

schaft an. Um einige seiner studierenden Schulfreunde zu besuchen, nahm er seinen Weg zuerst nach Jena. Durch jene wurde er dem basigen Professor Herrn Succov bekannt, dem er seine Kenntnisse in der Physik und Mathematik zu danken hat, und aus Dankbarkeit einen kupfernen Globus verfertigte. Von Jena begab er sich nach Triesdorf, dem markgräfl. Anspachischen Lustschloß, ohnweit der Residenz Anspach, um daselbst einen seiner Unverwandten kennen zu lernen, machte sich auf dem Wege dahin mit Fürth bekannt, und kam, nach einer langen Wanderschaft durch den größten Theil von Deutschland, im Jahr 1758. wieder nach Fürth, weil er keinen Ort gefunden hatte, an dem er seine erworbene Geschicklichkeiten mit grösserem Vortheil hätte anwenden können. Einige Kleider machten damals sein ganzes Vermögen aus. Durch seine Talente, durch Fleiß und Rechtschaffenheit, brachte er es so weit, daß er schon im Jahr 1763. das Anspachische und Domprobsteyleiche Gürtlerhandwerk errichtete,

richtete; und ein Jahr hernach in der schönen Alexanderstrasse, der er ihren Namen gab, drey der schönsten Häuser zu bauen anfieng, und nun einer der angesehensten und reichsten Fürther ist. Manchen großen Künstlern in der Fürther Gegend verdankt er noch die Erweckung oder Ausbildung einiger seiner Talente.

Herr Reich setzt sowohl durch sein Gürtslerhandwerk, als durch seine Dantesfabrik viel Menschen in Arbeit. Vor den meisten hiesigen Gürtlern zeichnet er sich auch dadurch aus, daß er allerley Service auf Silberart, Wand-, Tisch- und Kirchenleuchter, alle Arten der modernsten Knöpfe — fertiget. Er selbst hauet Trag-, Hauss- und Kirchen-Orgeln; macht künstliche Wanduhren und noch künstlichere und prächtige Glockenspiele, die den pünktlichsten, reinsten, harmonischen Klang haben; physikalische und mathematische Instrumente; ist Kunstdrechsler und Formschneider in Stahl, erfindet, schneidet und präget Denkmünzen,

und stellt seit 15 Jahren, nicht ohne Genauigkeit, astronomische Beobachtungen an.

Von dem allen sahen wir mit Vergnügen viele Beweise in seinem Hause. Dieses ist unstreitig das schönste und weitläufigste Gebäude, wo nicht zu Fürth, doch in der Alexanderstraße, ganz massiv von Quadern, ohne Mansarde drey Stockwerk hoch, mit einer Altane verschönert, und liegt in einer freyen Gegend, wo man vorzüglich auf der Altane eine angenehme Aussicht nach Nürnberg hat. Hundert Menschen wohnten und arbeiteten in diesem einzigen Gebäude, als wir zu Fürth waren.

Indem wir seine Behausung verlassen wollten, hieß er uns noch auf seinen Heuboden kommen, stieß an die Decke seiner Arbeitsstube, und ließ eine Stiege herabsinken, die uns den Weg dahin eröffnen sollte. Wir stiegen hinauf, und waren nicht wenig befremdet, als wir wirklich in einen finstern Heuboden gekommen waren, weil wir nicht einsahen, was wir da merkwürdiges sehen sollten. Plötzlich eröffnete sich eine

eine Thür, und wir traten in ein sehr liches und geschmücktes Zimmer unter der Mansarde, das vermutlich Hrn. Reichs Lieblingszimmer ist. Hier ergötzte uns nicht nur eine liebliche Aussicht in die Reichischen Kernfelder, Wein- und Küchen-Gärten, auf deren Höhe ein chinesisches Lusthaus sich gut ausnimmt, und in die Nürnberger Gegend; sondern wir wurden auch mit allerley Experimenten unterhalten, die uns Herr Reich mit einer Elektrisirmaschine, einer Luftpumpe, Luftkugel, einigen mathematischen Instrumenten, einem perpetuo mobili und einer Donnermaschine machte. Beide letzteren hat Herr Reich erst vor kurzem erfunden. Jenes ist höchst einfach, aber noch nicht zur Vollkommenheit gekommen, und diese war uns etwas ganz neues. Wir betrachteten sie mit desto größerer Aufmerksamkeit, weil uns ihr Besitzer damit so sehr getäuscht hatte, daß wir an das Fenster sprangen, um zu sehen, ob das Gewitter wirklich so nahe sey, als wir meynten. Sie hat die Gestalt eines Feuerschirms,

schirms, in dessen vier hölzernen Einfassungen ein Kalbsfell ausgespannt ist, über welches noch an einigen Orten Schnüre und Lineale laufen, und ahmt jede Art des Donners sehr treffend nach, indem bald mit geballter Faust auf das Holzwerk geschlagen, bald mit den Fingerspitzen, mit stärkerem oder sanfterem Druck, über das Fell gefahren wird. Diese Maschine zeugt um so mehr von ihres Erfinders starken Erfindungskraft, da er sie auf das Bitten eines reisenden Russen, der sich zu Fürtb nur einen Tag aufzuhalten konnte, in der Stille einer einzigen Nacht, erbacht und den Tag darauf mit dem glücklichsten Erfolg versertigt zu haben, vorgiebt.

Unter dem Spiegel hängt dieses Zimmers grösster Schmuck, auf welchen Herr Reich mit Recht stolz ist, und den Fremden auf eine bescheidene Art aufmerksam zu machen weiß. Er besteht in drey mit goldenen Rahmen eingefassten Antworten vom Kaiser Joseph II., König Friedrich II., und

und dem General Elliot, die ihm für überschickte Medaillen nicht nur mit Worten, sondern auch mit Gold dankten. Ersterer überschickte ihm eine angedhrte 25 Dukaten schwere goldene Medaille, Friedrich II. eine beträchtliche Summe Louis'd'or und Elliot 12 Guineen.

Auch sein gnädigster Fürst beschenkte ihn erst kürzlich mit drey großen Prämiums-Medaillen und erhob ihn zu seinem Hofmedaillieur. Er theilte uns folgendes schriftliches Verzeichniß seiner Denkmünzen mit.

1. Die An. 1771. entstandene große Hungersnoth.
2. Diese fort dauernde Noth mit der darauf erfolgten Erndte.
3. Der fluge Brodschaffer. Joseph in Egypten mit dem Vittualienpreis.
4. Der zum £ — l geschickte Kornwucherer.
5. Sechs Gedächtniß-Dantes, die $\frac{4}{4}$ Jahre mit den Dankopfern.
6. Diese $\frac{4}{4}$ Jahr auf einer Medaille. 1773.
7. Ein Stück zum Dank Gottes für die wiedergeschenkte wohlfeile Zeit.

8. Zwei Stücke auf die Aufhebung des Jesuiten-Ordens.
9. Der von Romanzow geschlagene Grossvezier der Türken. 1774.
10. Der bey Foczani tiefgebeugte türkische Hochmuth.
11. Der Tod und das merkwürdige Monument Pabst Clemens XIV.
12. Die Erwählung Pius VI. mit Wappen und Sinnbild.
13. Die Erbauung der Fürther Armen- und Waisenschule. 1776.
14. Ein Duzend Mund und Ohren, die Anspielung des nützlichen Gebrauchs. 1771.
15. Das von Pabst Pius VI. verkündigte Jubeljahr und Abläß. 1778.
16. Der wunderbare Krieg aller Potentaten.
1779.
17. Zwei Friedens-Medaillen mit den Portraits des römischen Kaisers und des Königs von Preussen.
18. Die zwey erhabenen Brüder, die Consecration des Fürstbischofs zu Würzburg.
1780.
19. Das

19. Das fruchtbare Jahr 1779 — 1780.
20. Kaisers Joseph II. Toleranz.
21. Zwei Portraits P. Pius VI. in Wien
mit Wappen und Palmen. 1783.
22. Der merkwürdige Friede zwischen Eng-
land, Frankreich, Spanien, Holland und
Amerika.
23. General Elliot und das Bombardement
zu Gibraltar. 1784.
24. Ganz Europa in Wasser.
25. Der weltbeklagte Prinz von Braun-
schweig.
26. Monsieur Blandard in der Luft.
27. Thro Durchl. Hr. Markgraf von An-
spach.
28. Der große General von Ziethen.
29. Friedrich der Große, König in Preussen.
30. Friedrich Wilhelm, König in Preussen.
31. Die zwey neugebornen Prinzen von
Bayern.
32. Eine Freundschafts-Medaille über Ei-
senberg.

Von der Rechtschaffenheit dieses merk-
würdigen Mannes führe ich noch an, daß
er

er der abgebrannten Stadt Gera 800 fl. in Geld und etliche Kisten Zeuge zu Kleidern schickte. Des großen Theils, welchen er dazu beysteuert, gebachte er aus Bescheidenheit nicht; er gab nur vor, dieses Geschenk unter seinen Freunden zu Fürth eingesammelt zu haben.

Es ist zu wünschen, daß ihm sein Sohn in allen Stücken nachahme. Dieser verspricht viel von sich; er versetzte erst neuerdings eine künstliche Maschine, auf der er Figuren und Portraits in Elfenbein drechselt.

Nachdem wir zu Fürth unsre Neugierde gestillt hatten, kehrten wir durch Nürnberg in unsre Heimath zurück. Zwar lag es mit in unserm Plan, unsren Weg von Fürth über Rostall, einen in mancher Rücksicht merkwürdigen Ort, und von da über Bruckberg, wo wir die große Fürstl. Anspachsche Porzellanfabrik besehen wollten, zu nehmen;